

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 43

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jenigen Grundsäzen zu leiten, welche nach den bisherigen Erfahrungen als die geeigneten erkannt wurden, um Führer zu bilden und die Truppen für den Krieg vorzubereiten.

Hilfsbuch beim theoretischen Unterricht des Kavalleristen für jüngere Offiziere und Unteroffiziere. Zugleich zur Selbstbelehrung. Zusammengestellt und bearbeitet durch v. Mirus, Königl. Preuß. Generalmajor und Kommandeur der 15ten Kavalleriebrigade. Zweite Auflage. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königl. Hofbuchhandlung.

Dieses vorzügliche Handbuch, obgleich auf die preußischen Dienstvorschriften gegründet, kann auch unsern Kavallerieoffizieren anempfohlen werden; sie werden darin manchen schätzbaren Nachweis finden.

Der innere und Garnisonsdienst, sowie der Felddienst wird darin in der Weise, wie derselbe in Preußen von der Kavallerie gehandhabt wird, ausführlich behandelt.

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 18. Okt. 1870.)

Das eidg. Militärdepartement biehrt sich hiermit, Ihnen die Mithellung zu machen, daß es nach Einführung der offiziellen Korrespondenzkarten beabsichtigt, dieselben möglichst für seine amtliche Korrespondenz zu verwenden.

Durch dieses Mittel heißt das Departement eine große Erspartnis an Zeit und Bureau-Materialien erzielen zu können.

Da die kantonalen Behörden gewiß auch ihrerseits gerne von dieser Neuerung für den amtlichen Verkehr Gebrauch machen, so stellen wir Ihnen dies uns gegenüber vollkommen frei, da wir die nötigen Vorschrungen getroffen haben, um die Korrespondenzkarten, wie die übrigen Akten in die Fasikel einreihen zu können.

Bei diesem Anlaß macht Ihnen das Departement die Anzeige, daß es in Zukunft nicht nur in den Korrespondenzkarten, sondern auch in seiner übrigen amtlichen Korrespondenz mit Ihnen die bisher gebräuchlichen Anreden und Schlussformeln weglassen wird.

Sie werden ersucht, in Ihren Korrespondenzen an das Departement das gleiche Verfahren zu beobachten.

(Vom 25. Okt. 1870.)

Veranlaßt durch eine Mithellung, daß aus einem kantonalen Beughause gezogene großkalibrige Borderladergewehre (System Prelaz-Burnand) verkauft werden seien, erlauben wir uns, die kantonalen Militärbehörden darauf aufmerksam zu machen, daß zu einem solchen Verkaufe nach Art. 4 des Bundesbeschusses vom 31. Juli 1863 die Bewilligung des Bundesrathes nothwendig ist.

Von denjenigen Kantonen, welche solche Gewehre bereits verkauft haben sollten, behalten wir uns vor, für die vom Bunde verwendeten Kosten der Gewehrumsänderung eine Rückvergütung zu verlangen.

Verchiedenes.

(Offizieller Bericht über die Schlacht vor Meß am 18. August 1870.) Die Kämpfe des 14., 16. und 18. August stehen in einem inneren Zusammenhange.

Die feindliche Hauptarmee trat nach der Niederlage, welche ihr Avantgarde-Korps bei Saarbrücken am 6. d. M. erlitten und durch die volle Auflösung ihrer rechten Flügel-Armee unter

Marschall Mac Mahon veranlaßt, den Rückzug auf die Mosel-Linie an.

Die Festung Thionville und der sehr bedeutende Waffenplatz Meß mit seinem verschanzten Lager geben dieser Linie eine außerordentliche Stärke.

Der direkte Angriff auf dieselbe hätte seine Schwierigkeiten gehabt. Die Armeen wurden daher südlich Meß gegen die Mosel dirigirt, um oberhalb der Festung den Fluß zu überschreiten und den Feind aufzusuchen.

Die Bewegung der großen Massen, welche nur in bedeutender Breite vorgehen konnten, mußte mit besonderer Vorsicht gesichert werden. Die erste Armee übernahm daher die Deckung dieses Marsches.

Als der Feind einen Augenblick Miene mache, noch diesseits Meß auf dem rechten Moselufer in der starken Stellung an der Nied französisch den Angriff anzunehmen, wurden die nächsten Abtheilungen der 2ten Armee derartig der 1. Armee genähert, daß sie diese rechtzeitig zu unterstützen vermochten.

Inzwischen überschritten die anderen Korps der 2ten Armee bereits die Mosel. Der Feind sah sich in Folge dessen veranlaßt, um seine Verbindung auf Paris nicht zu verlieren, das rechte Moselufer vor Meß zu räumen; da er einen Gegenstoß gegen unsere Bewegung nicht auszuführen wagte.

Die nahe an ihn heraurgegangenen Avantgarden der 1ten Armee entdeckten rechtzeitig diesen Abmarsch und wiesen sich in dem Treffen am 14. August auf die französischen Artillereigarden, welche sie auf die Marschkolonnen ihrer Gros trafen. Zu ihrer Unterstützung sahen diese sich genötigt, einzelne Divisionen kehrt machen zu lassen; diesseits griff das gesamme 1te und 7te Korps, sowie einzelne Abtheilungen des zunächst stehenden (9ten) Armeekorps der 2ten Armee in den Kampf ein. Der Feind wurde zurückgewiesen und bis unter die Kanonen der auf dem rechten Moselufer befindlichen Forts von Meß verfolgt.

Dieses Treffen hatte außerdem den großen Vortheil, daß der Abmarsch des Feindes eine Verzögerung erlitt. Es war eine Möglichkeit vorhanden, diesen Vortheil auszubeuten.

Von Meß führen zwei Straßen auf Verdun, der Richtung, welche die französische Armee bei einem eventuellen Abmarsch auf Paris einzuschlagen hatte. Sofort wurden die im Überschreiten der Mosel begriffenen Korps der 2ten Armee gegen die zunächst zu erreichende südliche Straße dirigirt, um, wenn angänglich, den dort erfolgenden Flankenmarsch des Feindes zum Stehen zu bringen.

Diese wichtige Aufgabe wurde in unübertrefflicher Weise durch blutigen und siegreichen Kampf gelöst. Die 5te Division Stülpnagel traf auf die Flankendeckung des Feindes, das Korps Trossard; die französische Armee wurde allmählig fast mit allen Korps engagirt, preußischerseits behielt sich der Rest des 2ten Armeekorps, das 10te Armeekorps, ein Regiment des 9ten Korps und eine Brigade des 8ten Korps an demselben. Prinz Friedrich Karl übernahm die Leitung des Geschiebs. Das zuerst eroberte Terrain wurde in 12stündigem Kampfe siegreich behauptet, die südliche Straße von Meß nach Verdun erreicht und festgehalten, und dadurch dem Feinde auf dieser Straße der Rückzug auf Paris abgeschnitten. Der Kampf unserer Truppen war ein wahrhaft herkömmlicher; die Verluste sehr bedeutend, aber die des Feindes unendlich größer, wie man bei Besichtigung des Schlachtfeldes sich durch den Augenschein überzeugen konnte. Bis zum 19. war es nicht möglich gewesen, die gebildeten Franzosen zu verteidigen, namentlich konstatiert die große Anzahl noch dort liegender kaiserlicher Gardes enorme Verluste dieser Elite-Truppe.

Französischerseits wird in den offiziellen Angaben die Stärke der diesseitigen Truppen noch einmal so hoch geschätzt, als sie tatsächlich war. Auch ist durch die Proklamation des Kaisers bei seinem Abgänge von Meß, wie aus anderen französischen offiziellen Daten kein Zweifel mehr darüber, daß die Hauptarmee die gewiß ganz richtige Absicht hatte, nach Verdun hin abzumarschieren.

Noch blieb ihr der Flankenmarsch auf der nördlichen Straße oder noch weiter nördlich ausliegend auf größeren Umwegen mög-

lich. Wenn ein derartiger Marsch des Feindes auch große Gefahr für denselben in sich barg, so erschien es doch möglich, daß er unternommen würde, als das einzige Rettungsmittel aus einer höchst ungünstigen Lage, da sonst die Armee von Paris und ihren sämmtlichen Hülfsmitteln abgeschnitten war.

Preußischerseits wurde der 17. benutzt, um die erforderlichen Corps, welche theils schon weit über die Mosel vor waren, theils in der Nacht verschiedene Brücken über diesen Fluß oberhalb Meß geschlagen hatten, zur Entscheidung heranzuziehen. Gleichzeitig wurden durch die Kavallerie die Bewegungen des Feindes sorgsam überwacht. Der König war so lange zur Stelle, bis die vorgerückte Tageszeit keine Bewegung des Feindes mehr erwarten ließ.

Am 18. konnte der entscheidende Schlag geführt werden. Man mußte bei der Direction der Truppen ebenso darauf gesetzt sein, daß der Feind versuchen würde, auf den nördlichen Straßen auszuweichen, als auch, daß er, die große Schwierigkeit dieses Versuches erkennend, es verzog, eine Schlacht unmittelbar vor Meß mit dem Rücken nach Deutschland gekreist anzunehmen.

Sein Verhalten gegenüber den bisherigen Operationen der deutschen Armeen hatte dem Feinde keine andere Wahl gelassen.

Am Morgen des 18. August standen:

die 1te Armee mit
dem 7ten Korps südlich von Gravelotte,
dem 8ten Korps und der 1ten Kavallerie-Division südlich
Rezonville.

(Das 1te Korps und die 3te Kavallerie-Division verblieben auf dem rechten Moselufer vor Meß.)

Diese Armee erhielt zunächst den Auftrag, im Bois de Baur und bei Gravelotte die Direction der Bewegung der 2ten Armee gegen einen etwaigen Vorstoß des Feindes von Meß zu übernehmen.

Die 2te Armee rückte am Morgen mit Châlons vom linken Flügel gegen die nördliche Straße vor, rechts die Verbindung mit der 1ten Armee unterhaltend.

Das 12te Korps erhielt die Direction von Mars-la-Tour auf Jarny, das Gardelkorps, zwischen Mars-la-Tour und Blonville vorgehend, auf Denecourt, das 9te Korps, westlich Rezonville die Chaussee überschreitend, auf Caulre Ferme (nördlich St. Marcel).

Diese drei Corps blieben die erste Linie; waren die angegebenen Punkte erreicht, so befand man sich im Besitz der nördlichen Hauptstraße. Sächsische und preußische Kavallerie gingen zur Aufklärung den Kolonnen voraus.

Sobald es sich hierbei ergab, daß der Feind nicht im Abmarsch begriffen war, konnte derselbe nur vor Meß noch halten. Als dann mußte mit diesen drei Corps eine große Rechtschwundlung ausgeführt und mit beiden Armeen zum Angriff des Feindes geschritten werden.

In zweiter Linie folgten das 10te und 3te Korps, und als letzte Reserve das von Pont à Mousson seit 2 Uhr früh im Anmarsch auf Buretres befindliche 2te Armeekorps.

Um 10½ Uhr war man darüber im Klaren, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben und auf dem letzten Höhenzug vor Meß Position genommen habe.

Die zweite Armee wurde angewiesen, die Rechtschwundlung auszuführen und, rechts Verbindung mit der ersten Armee haltend, ihr Centrum und den linken Flügel auf Verneville und Amansviller zu dirigieren. — Der allgemeine Angriff sollte nicht eher beginnen, bis die Bewegung völlig durchgeführt und die Front der starken Position gleichzeitig in der rechten Flanke angegriffen werden konnte. Das 9te Korps stieß zunächst auf vorgehobene Abtheilungen des Feindes. Gegen 12 Uhr zeigte Geschützfeuer aus der Gegend von Verneville an, daß das Korps daselbst im Gefecht sei.

In Folge dessen wurde die 1te Armee angewiesen, durch Artilleriefeuer den vor ihrer Front auf den Höhen befindlichen Gegner einstweilen zu beschäftigen. Um 8½ Uhr eröffnete sie eine langsame und gut gezielte Kanonade gegen die Höhen von Le Point du Jour, welche der Feind aus zahlreichen Batterien erwiderte.

Der Donner der Geschütze wurde übertönt durch das seltsame Geräusch der Mitrailleuse.

Wischen 2 und 3 Uhr begann der Infanteriekampf. Es stellte sich heraus, daß der Feind mit allen seinen Kräften auf dem Höhenzug, welcher sich von St. Marie-aux-Chênes, St. All, über das Bois-de la Cusse, nach dem Straßenknoten von Point du Jour erstreckt, Stellung genommen hatte.

Die Position war eine außerordentlich starke, ihre Haltbarkeit noch durch fortifikatorische Werke und etagenweise aufgeworfene Schünengräben vermehrt; an einzelnen Stellen hatte sie ein vollständig festungähnliches Aussehen.

Der Angriff konnte nicht früher erfolgen, da die Armeeführung die schwierige Aufgabe hatte, ihre Maßregeln so einzurichten, daß die gesammten Truppen sowohl zur Schlacht gegen Norden, wie gegen Osten bereit waren, und der Angriff in letzterer Direction erst beginnen könnte, nachdem es sich herausgestellt, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben habe.

So war es auch nicht ausführbar, die umfassende Bewegung des feindlichen rechten Flügels völlig durchzuführen, und blieb nichts anderes übrig, als die Front der formidablen Position anzugreifen.

Lang und schwer wogte der Kampf an den verschiedenen Punkten. Auf dem linken Flügel kämpften die Sachsen und das Gardelkorps um St. Marie-aux-Chênes, dann um den dahinter sich erhebenden steilen Hang von St. Privat-la Montagne und um dieses Dorf, wie um Roncourt. Rechts davon bei St. All und weiter über Habonville, dem Bois-de la Cusse und Verneville bis über die nördlich von Meß nach Verdun führende Straße theils Garde-, theils 9tes Armeekorps. Bei Gravelotte, im Bois-de-Baur bis zur Mosel hin das 8te und 7te Korps, und auch vom jenseitigen Moselufer her griff eine Brigade des 1ten Armeekorps in das Gefecht ein. Ebenso beteiligten sich noch einzelne Abtheilungen des 3ten und 10ten Korps (verzugsweise Artillerie).

Feindlicherseits war die gesammte französische Hauptarmee engagiert, selbst die anfänglich zu See-Expeditionen bestimmten Truppen, mit Ausnahme der bei Meß nicht befindlichen Abtheilungen Mac Mahons und des größeren Theils des Corps Ballu.

Der unübertrefflichen Bravour unserer Truppen gelang es bei eindrückender Dunkelheit, die Höhen-Positionen zu erobern und den Feind aus der ganzen Linie zu werfen, wobei auf dem rechten Flügel noch das seit 2 Uhr früh im Marsch befindliche 2te Armeekorps in entscheidender Weise eingriff.

Die Schlacht endete gegen 1½ Uhr bei völliger Dunkelheit. Im Laufe der Nacht zogen sich die geworfenen feindlichen Truppen in das verschante Lager von Meß zurück; zahllose Verwundete und abgekommene Abtheilungen derselben traten noch in der Nähe des Schlachtfeldes umher.

Der König, welcher die Schlacht zuletzt von der Höhe von Gravelotte geleitet hatte, nahm sein Hauptquartier in Rezonville.

Die Verluste — wie bei einem derartigen Kampf nicht anders möglich — mußten sehr bedeutend sein; bis jetzt lassen sich dieselben noch nicht annähernd beziffern, ebensowenig die Zahl der gemachten Gefangen und Trophäen.

In Bezug auf letztere steht, wie bei allen Kämpfen um Meß, eine größere Ausbeute nicht in Aussicht, da bei der Nähe der Festung eine Verfolgung nicht möglich war.

So bildete die Schlacht den Abschluß der bisher um Meß erfolgten strategischen Bewegungen. Das Resultat ist: daß die feindliche Hauptarmee zur Zeit von allen ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten ist.

Erfreulich ist, daß an diesem erfolgreichen Tage gleichzeitig die Waffenbrüderlichkeit der preußischen, sächsischen und hessischen Truppen blutig besiegt worden ist.

(Ein französisches Urtheil über die preußische Armee.) In dem am 15. August in Paris ausgegebenen Monatsheft des „Spectateur militaire“ befindet sich unter anderen auch ein längeren Aufsatz von A. Petitgrand: „Die Regiments-Konferenzen,“ welcher als eine Stimme mitten aus dem französischen Offizierkorps kurz vor dem Beginn des Krieges besondere Beachtung verdient.

Es wird in diesem Aufsatze zunächst darauf hingewiesen, daß in der gegenwärtigen Zeitepoche mehr denn je Intelligenz und eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung für die zu höheren Kommandos bestimmten Offiziere durchaus nothwendig sei, da in den Kriegen der Neuzeit derjenigen Armee der Sieg unschätzbar zu fallen müsse, welche über die am meisten vervollkommensten, auf der vollen Höhe der Zeit stehenden geistigen Mittel gebiete. Die auf diese Ansicht sich stützenden speziellen Vorschläge für die französische Armee: durch Militärzeitschriften die Kenntniß aller Fortschritte im Kriegswesen des In- und Auslandes zu verbreiten, die Offiziere zu wissenschaftlichen militärischen Arbeiten unausgesetzt anzuregen, den Offiziers-Konferenzen eine andere Form zu geben u. s. w., übergehen wir hier, indem wir nur bemerken, wie zwischen den Seiten deutlich zu lesen ist, daß nach dem Dafürhalten des Verfassers in den französischen Offizierskorps noch sehr viel zu thun und zu wünschen bleibt, um in allen Beziehungen den Forderungen einer durchgebildeten Intelligenz genügen zu können.

Was unsere Beachtung am meisten hier in Anspruch nimmt, sind die Urtheile und Bezugnahmen des französischen Schriftstellers über und auf die preußische Armee. Er gesteht zu, daß die überraschenden preußischen Erfolge des Jahres 1866 einen Eindruck auch auf Frankreich gemacht und dasselbe zur Selbstprüfung aufgerufen habe. Wie dies schon vielfach von einzelnen französischen Offizieren in Militär-Zeitschriften, Vorträgen und Prospekten seit 1866 geschehen, weißt auch der Verfasser verblüfft auf Vieles hin, was von der preußischen Armee für die französische zu entlehnen sei, um letztere zu heben und zu vervollkommen, obwohl er es nicht unterlassen kann, zu bemerken, „daß der Feldzug von 1866 an und für sich in strategischer Beziehung und an eigentlichen Kriegs-Aktionen nichts Beachtenswertes (?) dargeboten hätte.“

Am Schlusse seines Aufsatzes fordert Petitgrand die Offiziere der französischen Armee auf, einerseits die Traditionen der glorreichen Vergangenheit zu bewahren, andererseits aber auch den Blick auf die Zukunft zu richten und sich durch das Studium und die Benutzung aller neuen Erfindungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Krieges stets auf der Höhe der Zeit zu halten, um so jedem Ereigniß der Zukunft mit Überblick entgegentreten zu können. In Bezug auf die preußische Armee fügt er sodann Folgendes hinzu:

„Doch ist es, was die Preußen so wohl begriffen, was sie seit 50 Jahren mit einer Beharrlichkeit und einer Entschiedenheit befolgt haben, die reichlich belohnt worden sind. Ohne selbst Krieg zu führen, ohne nur eine Lunte anzubrennen, haben sie so gut gearbeitet, haben sie sich in ihrem ganzen Heerwesen so vollständig alle Erfindungen und Fortschritte in Sachen des Krieges anzueignen verstanden, daß, als sie (1866) in Kriegstätigkeit traten, sie überall die Superiorität gehabt, daß sie gesagt, ja was noch mehr, eine Armee in wenigen Tagen geschlagen, zerstreut und vernichtet haben, welche bereits den Krieg kannte und furchtbare Kämpfe schon bestanden hatte. Wie kann man nach diesem Beispiel noch behaupten wollen, daß für eine Armee eine weitverbreitete und rationelle Ausbildung nicht das erste und wichtigste Bedürfnis sei.“

Dies erkenntende Beugnis kann die preußische Armee mit gutem und vollem Bewußtsein annehmen, denn in der That verdankt sie ihre glücklichen Erfolge 1866 wie 1870 außer der Bravour und Hingabe der Offiziere und Mannschaften auf den Schlachtfeldern, dem unablässigen befolgten Prinzip, im Frieden sich mit Aufzettelung aller geistigen, moralischen und materiellen Kräfte, ohne Ruh und ohne Rast, sorgfältig für den Krieg vorzubereiten.

(Instruktion des Obersten Friedrich Heinrich, letzten Markgrafen von Schwedt († 1788) für sein in Prenzlau stehendes Regiment zu Fuß Nr. 12.) Wie fast alle Chefs der damaligen Zeit, entwarf auch der Markgraf Friedrich Heinrich eine Instruktion, wie der Dienst in seinem Regiment gehandhabt werden sollte. Der vorliegende Erlass handelt fast ausschließlich über den Anzug und die Art und Weise,

auf welche der Markgraf ein möglichst tabellloses Neuhörer seiner Soldaten zu erlangen suchte; dieselbe ist so eigenhümlich, daß wir hier die Grundprinzipien, wenn auch nicht zur Nachahmung und Nachahmung, wiedergeben.

Bei Vertheilung der Dienst-Obliegenheiten für die verschiedenen Chargen wurde festgesetzt:

Der Kapitän und Kompanie-Kommandeur führt die Wirthschaft und ist für das Material verantwortlich.

Der Premier-Lieutenant hatte die Aufsicht über den Sitz der Hüte, über die Frisur insl. Haarschönze und Haarbänder, über die Halsbinden, die recht fest gebunden sein mußten, und die leinenwändigen Montirungsstücke. Ferner waren ihm die Stiefelketten-Knöpfe, deren 18 sein mußten, die Montirungsschnallen und die weißen Strümpfe anvertraut.

Der Secunde-Lieutenant hatte Sorge zu tragen, daß das Gewehr gut gepunkt und im Stande war, daß die Bayonnetts fest stehn, daß die Ladestücke, wenn sie in dem Laufe staken und nicht geladen war, einen Zoll breit oben heraus standen, daß das Eisenwerk und Messing gepunkt und polirt wurde, der Schaft braun und geglättet, die Säbelklinge rostfrei und ohne greife Scharpen war.

Der Fahnenhüter hatte in Kommission und zu besorgen den Busch und Sitz der Patronentaschen, ferner den guten Zustand der Kartouchen, den Busch und Sitz des Patronentaschen-Riemens und Säbelgehenkes, welche mit welcher Kreide angestrichen wurden. Die Schuhe mit ihren Schnallen. Bei den Grenadierkompanien, daß die Kerls ihre Bärte wachsen ließen, recht verschnitten und aufbanden, so daß sie egal bei der ganzen Kompanie saßen und nicht herunter fielen.“

Der Feldwebel hat in Kommission und besorget den Sitz und Propretär der Leibesmontur, daß die Röcke keine weißen Nähthe so bald bekommen, daß die Kamissöler und Hosen auf solche Art angestrichen wurden, daß sie so wenig als irgend möglich sieben und lange die Frisur beibehalten, endlich daß Schadhaftes an der Montur und Futter gut ausgebessert werde.

Der Markgraf legte auf dieses von ihm getroffene Arrangement großen Wert, weil er dadurch eine leichtere Kontrolle herzuführen glaubte. Sah er z. B. einen Mann der 3ten Kompanie, welcher keinen guten Stein im Hahnmaul hatte, so schickte er den Secunde-Lieutenant in Arrest; hingen dagegen bei einem Mann die Haarbänder nicht, wie befohlen war, $\frac{1}{4}$ Elle herunter, so wurde der Premier-Lieutenant dafür angesehen.

Hatte das weiß angestrichene Leberzeug einer Schilbwache schwarze Ränder, oder war der Bart eines Grenadiers nicht vorschriftsmäßig aufgesetzt, so kam der Fahnenhüter, und staubten die weiß angestrichenen Kamissöler eines Mannes, so kam der Feldwebel der betreffenden Kompanie auf die Hauptwache.

Die uns im Original vorliegende Ode tragt kein Datum; sie ist jedenfalls vor dem Jahre 1740 und nach 1735 gegeben worden, weil die militärische Thätigkeit des Prinzen nach der Schlacht von Mollwitz (10. April 1741) aufhörte, die Organisation der Grenadiers-Kompanien aber erst am 1. Mai 1735 befohlen worden war. (M. W.-B.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rothpletz,

Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 2. Aufl. 8°. geh. Fr. 4.

II. Theil. Erste Hälfte. 8°. geh. Fr. 4.

Basel.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Büstow, eidg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.